

## **Schutz der Seeschwalben zur Brutzeit durch biologische Trennung.**

Von **Horst Wachs**, Dresden.

In allen Seevogelbrutstätten der Nord- und Ostsee sehen wir mit wachsender Besorgnis die immer stärkere Dezimierung der Seeschwalben durch Möwen. Am ehesten halten sich und ihre Brut noch die Flußseeschwalben, da sie biologisch die kräftigsten sind. Aber Küsten- und Zwergseeschwalben, stellenweise auch die Brandseeschwalben sind ohne Zweifel in ihrem Gesamtbestande in den letzten 20 Jahren ganz erheblich zurückgegangen, eine sehr unerwünschte Folge der starken Zunahme von Silber- und Sturmmöwen, die mitsamt ihren Jungen die ärgsten Räuber in den Seeschwalbenkolonien sind, Eier und Junge vernichtend.

Die naiv-primitive Methode, nahe bei den Seeschwalbenkolonien einen mehr-minder breiten Streifen Land von den Möwennestern zu säubern, ist wohl überall geübt worden. Der Mißerfolg ist ein allgemeiner und gründlicher: die nesterlosen Möwen, innerlich an ihr Brutrevier gebunden, rauben nun nur noch ärger, während sie in unmittelbarer Nähe ihres eigenen Nestes nach meinen langjährigen Erfahrungen niemals Eier rauben, solange sie brüten. Ich führe dies darauf zurück, daß die nahe beieinander brütenden Tiere, auch verschiedener Art, einander persönlich kennen. Ganz allein dieser Tatsache verdankt ja der Austernfischer, daß er mitten zwischen Möwennestern seine Eier bis zum Schlüpfen verhältnismäßig sicher bebrütet — seine Jungen werden ihm aber von den Möwen als etwas ihnen Unbekanntes und „Artfremdes“ möglichst sofort getötet, auch ohne gefressen zu werden!

Bliebe der Ausweg, diejenigen Möwen regelmäßig durch Fang oder Abschuß zu töten, die sich ihr Revier nahe bei den Brutplätzen der Seeschwalben wählen. Trotz der Ueberproduktion und Uebervölkerung an Möwen wird man dies nicht gerne tun, zumal es unweigerlich Beunruhigung mit sich bringt.

Nach jahrelang erfolglosen Versuchen habe ich jetzt eine gute Lösung gefunden, eine Lösung, die rein biologisch aufgebaut ist: die Möwen werden „ausgegattert“. So unmöglich es dem Nichtfachmann erscheinen mag, zwei Vogelarten scheinbar ähnlicher Lebensweise am gleichen Biotop in Freiheit durch Maschendraht zu trennen, so einfach und erfolgreich ist die Sache in der Praxis.

Es genügt, die Brutplätze der Seeschwalben, die ja räumlich zu meist sehr eng begrenzt sind, mit Maschendraht von etwa 50 bis 75 cm Höhe zu umgeben und von Pfahl zu Pfahl einen sehr dünnen Draht zu spannen, der oberhalb des Pfahlendes am Kopf eines langen Nagels befestigt ist; er hindert die Möwen daran, sich auf den Pfählen, die man oberseits noch anspitzen kann, oder auf der Oberkante des Maschendrahtes niederzulassen.

Nötigenfalls müssen noch Quer- oder Längsdrahtungen eingezogen werden, sodaß Räume von höchstens 2—3 m Breite und einer Länge von nicht mehr als 6 m entstehen.

Wie verhalten sich nun die beiden Gattungen?

Alle Seeschwalben landen fast senkrecht bei ihren Nestern; die Tiere lassen sich, allen Zweiflern zum Trotz, in gar keiner Weise stören, nach vollzogener Abdrahtung genau wie vorher zu balzen, zu bauen, zu brüten und zu füttern.

Und die Möwen? Sie benötigen zu Landung und Start einer Aus- und Anlauffläche! So rauben sie in den ungeschützten Seeschwalbenkolonien tunlichst „zu Fuß“, weil sie so den Luftangriffen der Seeschwalben am wenigsten ausgesetzt sind, oder im weiten Bogenflug! Beides ist ihnen jetzt unmöglich gemacht. Die Tiere merken dies, wie alles andere, sofort und lassen von jedem weiteren Versuche ab. Im Frühjahr 1937 wandte ich diese biologische Schutzmethode erstmals und sofort mit denkbar bestem Erfolge auf Langenwerder an. Nur einmal war eine erwachsene Sturmmöwe in ein Gatter eingedrungen, wurde nun aber von den Seeschwalben so bedrängt, daß sie wie ein flugunfähiges Tier allenthalben gegen den Draht anrannte und sich nur mit Not selbst retten konnte. Eine solche Erfahrung wird, auch als Beispiel für die anderen, niemals vergessen.

Zu erproben bleibt noch die bestgeeignete Maschenweite des Drahtes. Ich verwandte zunächst so weitmaschigen Draht, daß die alten und die jungen Seeschwalben zu Fuß hindurchpassieren konnten. Dabei fielen dann einige junge Seeschwalben, die das Gatter verlassen hatten, den Jungen der Sturmmöwen zum Opfer — denn gerade diese Jungen verfolgen und erschlagen die jungen Seeschwalben auf's ärgste, halb als eine gern betriebene „Spielerei“, indem sie die getöteten jungen Seeschwalben durchaus nicht immer verzehren. Sie sind, wie ich's erlebte, imstande, die Jungen einer ganzen Flußseeschwalbenkolonie in kurzer Zeit restlos zu morden. Deshalb wird man in Zukunft engmaschigen Draht wählen müssen, sodaß die jungen Seeschwalben verhältnismäßig länger als gewohnt im Gebiete der Nester bleiben müßten.

In diesem Punkte müssen Erfahrungen gesammelt und ausgetauscht werden, aber der Weg zu einem durchaus wirksamen Schutze unsrer so schwer gefährdeten, zum Teil (Zwergseeschwalbe) im Gebiete der betr. Brutstätte schon dem Untergange und restlosem Verschwinden nahen Seeschwalben ist gefunden: Trennung und Schutz auf biologischer Grundlage!

### **Einige Bemerkungen zum Oberschenkelknochen des fossilen Straußes *Struthio anderssoni* Lowe von Chou Kou Tien in Nord-China.**

Von Tsen-Hwang Shaw (Peiping).

Das Vorkommen fossiler Eier von *Struthio anderssoni* Lowe in Chou Kou Tien wurde bereits 1933 von Dr. C. C. YOUNG, Cenozoic Laboratory of the National Geological Survey, berichtet. Ich selbst gab 1935 den Fund zweier Oberschenkelknochen in der oberen Höhle desselben Fundortes bekannt und möchte nun — der Wichtigkeit dieser Entdeckung entsprechend — eine genaue Beschreibung derselben folgen lassen.

Das aufgefundene Femur ist von bemerkenswerter Größe und Stärke; seinem Volumen nach zu urteilen muß der dazugehörige Strauß mindestens 1,5 mal so groß gewesen sein wie der größte rezente: *Struthio camelus camelus* Linné vom Sudan. — Zunächst lag es nahe, diesen Oberschenkelknochen *Struthio wimani* Lowe zuzuschreiben; dagegen spricht, daß er erstens zu groß ist und sein Kopf daher nicht in den Acetabular-Ring von *Struthio wimani* hineinpaßt, zweitens dem Löß entstammt, während *Struthio wimani* in dem in einer früheren pleistocänen Periode abgelagerten „Red Clay“ gefunden wurde.

Morphologisch zeigt er dagegen keine deutlichen Abweichungen von den Oberschenkelknochen rezenter Strauße, wie ich durch Vergleich mit denen von 8 Exemplaren des Britischen Museums (Nat. Hist.) feststellen konnte. Als einzige kleine strukturelle Verschiedenheit wäre anzuführen, daß — von proximal gesehen — der Hals hier etwas gedrungener, der Trochanter major etwas scharfkantiger ist als bei *Struthio anderssoni*.

Wichtig sind in erster Linie die Maße, die ich in folgender Tabelle wiedergebe:

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Wachs Horst

Artikel/Article: [Schutz der Seeschwalben zur Brutzeit durch biologische Trennung 199-201](#)